

Polnische Sprache in Bildern

Neun Künstler aus Bremen widmen sich in einer Ausstellung ihrer Muttersprache

Von Gesa Schulze

Handelshäfen. Wie kann ich die Gefühle und Assoziationen, die ich mit der polnischen Sprache verbinde, auf die Leinwand bringen? Mit dieser Frage setzten sich jüngst neun aus Polen stammende Bremer Künstler und Künstlerinnen auseinander. Die Ergebnisse sind nun in der Ausstellung „Polnische Sprache“ im Speicher XI zu sehen.

Die Ausstellung findet im Rahmen des Festivals der Sprachen statt. Dieses weltweit einmalige Projekt der Universität Bremen soll ein Bewusstsein dafür schaffen, wie bedeutend Sprache für das gesamte menschliche Leben ist. Als der Kurator der Ausstellung, Tadeusz Slotwinski von der Gesellschaft zur Förderung der polnischen Kultur Forum e.V. Bremen, von dem Festival hörte, inspirierte ihn dies: „Ich habe mir gedacht: Warum nicht eine Bilderausstellung zum Thema Sprache machen?“

Neun aus Polen stammende und in Bremen lebende Künstlerinnen und Künstler sagten spontan zu. „Dann kam aber auch recht schnell die Frage: Wie soll das gehen?“, erzählt Slotwinski. Schließlich ist das Thema der Ausstellung doch etwas außergewöhnlich, ebenso wie die Künstlerinnen und Künstler, wie Danuta Zaczek in ihrer Begrüßungsrede zur Vernissage betonte.

„Unsere Künstler bringen Unordnung, weil sie nirgends in ein Klischee hineinpassen“, so die zweite Vorsitzende der Gesellschaft zur Förderung der polnischen Kultur. Die Bedeutung der Muttersprache für einen Menschen erläuterte sie anhand einer Anekdote: „Vor Kurzem wurde meine Tochter operiert. Sie ist 28 Jahre alt, hier ist sie zur Schule gegangen, hier hat sie studiert, sie spricht tagtäglich Deutsch. Und trotzdem, als sie in den Aufwachraum kam, sprach sie das Pflegepersonal auf Polnisch an.“ Auch die Künstlerinnen und Künstler schöpften die Kraft für ihre Bilder aus der polnischen Kultur, so Zaczek.

Von den neun Künstlerinnen und Künstlern – Antoni Amburger, Mariola Bogacki, Gosia Hejnat, Yvonne Janik, Ilona Kaminska, Janusz Marszall, Hanna Pleskot und Andreas Zygmuntowski – steuerte jeder zwei Bilder zu der Ausstellung bei. Eine Sonderstellung nimmt Anna Solecka ein,



Sie geben die polnische Sprache in Bildern wieder: Neun aus Polen stammende und in Bremen lebende Künstler stellen ihre Werke aus. FOTO: SCHEITZ

die mit zehn großformatigen Bildern vertreten ist. Es sind Bilder, die schon 1992 entstanden sind, bis heute aber noch nicht öffentlich ausgestellt wurden. Die quadratischen Gemälde zeigen Texte des polnisch-jüdischen Schriftstellers Bruno Schulz, wobei fünf der Bilder die polnische Version, die anderen fünf die deutsche Fassung darstellen.

Da die Künstlerinnen und Künstler bei der Gestaltung ihrer Werke freie Hand hatten, sind die Ergebnisse der künstlerischen Auseinandersetzung mit der polnischen Sprache höchst vielfältig. Für Yvonne Janik beispielsweise klingt ihre Muttersprache

harmonisch und wohltönend wie ein Vogelgesang oder wie das Rauschen der Bäume. Auch ihre Bilder zeigen daher in stilisierter Form Vögel, Blumen und Blüten.

Wie eine Abbildung aus einem Kinderbuch wirken dagegen die zwei Gemälde von Gosia Hejnat, und das nicht ohne Grund: Das erste Bild zeigt ein Mädchen mit einer Katze. Darunter steht der polnische Satz „Ala ma kota“, auf Deutsch „Ala hat eine Katze“. Dies ist einer der bekanntesten Sätze in Polen, denn seit dem Jahr 1937 findet man ihn im Lesebuch für die erste Klasse der Grundschule. Gosia Hejnat spielt mit

diesem bekannten Satz und bedient sich einer Umschreibung: Ihr zweites Bild trägt den Titel „Kot ma Ale“, auf Deutsch „Die Katze hat Ala“, und zeigt das kleine Mädchen in den Armen seiner Katze.

Die künstlerischen Ideen und Gedankenspiele zur polnischen Sprache sind noch bis zum 7. Oktober im Roten Salon im Speicher XI in den Handelshäfen zu sehen. Die Ausstellung ist freitags bis sonntags in der Zeit von 13 bis 18 Uhr geöffnet. In dieser Woche bleibt die Ausstellung jedoch am Freitag und am Sonnabend geschlossen.